



Separatum aus:

THEMENHEFT 4

Margreth Egidi (Hrsg.)

Figuren des Dritten im höfischen Roman

Publiziert im Februar 2020.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die »Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung« (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Egidi, Margreth: Figuren des Dritten im höfischen Roman. Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Figuren des Dritten im höfischen Roman, Oldenburg 2020 (BmE Themenheft 4), S. 1–13 (online).

Margreth Egidi

Figuren des Dritten im höfischen Roman

Einleitung

Das literaturwissenschaftliche und kulturtheoretische Interesse an der Fokussierung triadischer Logiken (Breger/Döring 1998; Eßlinger [u. a.] 2010; Bedorf [u. a.] 2010) richtet sich zumeist auf apriorische Drittheit: Das/der Dritte sei weder als bloß übergänglich zu denken noch als etwas zu einer vorgängigen binären Struktur sekundär und ergänzend Hinzukommendes, sondern erzeuge oder stifte diese erst. Es gehe mithin um eine paradoxe »Zirkelstruktur, die den Dritten nur ableiten kann, indem sie ihn bereits voraussetzt« (Koschorke 2010, S. 17).

Nun besteht die Attraktivität und Pointe von Analyse kategorien zu Figuren und Logiken des Dritten gerade darin, dass mit ihnen auf unterschiedlichsten Ebenen operiert werden kann (vgl. Koschorke 2010, S. 11–19): z. B. als differenztheoretische Problematisierung der Unterscheidung als Unterscheidung, die selbst als konstituierendes Drittes aufgefasst wird; als triadisches Zeichen- und als sprachphilosophisches Modell; als Grundlage der Vergesellschaftung – bei Simmel, der den Dritten unter den Aspekten von Überindividualität und Verdauerung mit der Entstehung von Vergesellschaftung in Zusammenhang bringt;¹ als ein Denken des Liminalen, des ›Dazwischen‹, das nicht als sekundäre Ordnung mit stark limitierter Geltung aufzufassen ist, sondern als Modus bzw. Ereignis und Prozess ›eigenen Rechts‹; als trianguläre Struktur des Begehrens und als Logik des Dritten in Modellierungen der Geschlechterdifferenz; und nicht zuletzt als ein Interesse an Figuren des Dritten in einem personalen Sinne (wie dem

Boten, Trickster, Rivalen, Parasiten etc.), mit denen über konkrete Figurationen hinaus immer auch kulturell grundlegende gemeint sein können.

Mit der hier nur angedeuteten Vielfalt von Feldern und Beobachtungsebenen kommen indes auch in Struktur und Dynamik differierende Logiken des Dritten in den Blick. Auch wenn ein Moment produktiver Irritation, Unruhe und Ambivalenz allen Denkfiguren und Modellierungen des Dritten eignet, bestehen doch erhebliche Unterschiede zwischen ihnen hinsichtlich der Dimensionierung, Auswirkung und Zeitlichkeit solcher Irritation. Aufgrund dieser Unterschiedlichkeit, aber darüber hinaus auch in einem grundsätzlichen Sinne ließe sich, wenn ein Interesse am Dritten sofort mit dem Bemühen um ›Überwindung‹ binären Denkens in Verbindung gebracht wird, in einer solchen Fixierung eines vordefinierten Ziels des Erkenntnisprozesses wieder eine ideologische Arretierung sehen. Produktiver scheint es mir daher zu sein, auch diesbezüglich von Offenheit auszugehen und von Möglichkeiten der Destabilisierung, Dynamisierung oder (auch nur flüchtigen) Transgression von binär organisierten Denkfiguren, Modellen und Theorien zu sprechen, zu denen eine Rückkehr stets auch möglich bleibt.

Mit der Zuordnung des Interesses am Dritten zur Episteme der Zeit um 1900 sowie der Postmoderne sind die vorausgehenden Epochen als – von Ansätzen abgesehen – grundsätzlich binär strukturiert eingeordnet worden.² Das lässt nach den Kriterien dieser binären Unterscheidung fragen. Es ist anzunehmen, dass es für die Einordnung vormodernen Denkens des Dritten entscheidend ist, diesbezüglich zwischen gelehrt-lateinischen Diskursen und Theoriebildungen einerseits und den Potenzialen vormoderner Literatur und ihren mittels ästhetischer Verfahren hervorgebrachten Modellierungen von Drittheit andererseits zu unterscheiden, die möglicherweise das geeignetere Feld für derartige Frageperspektiven darstellen. Noch ausschlaggebender aber ist eine analytische Offenheit, die – wie oben angedeutet – trianguläre Formen und Logiken unterschiedlichster Deutlichkeit, Konsequenz und Explizitheit berücksichtigt und es vermeidet, einen ›Siede-

punkt< zu fixieren, an dem erst von ›eigentlicher< Drittheit die Rede sein könne.

Gerade in vormoderner narrativer Literatur wird die literarische Produktivität triadischer Logiken sichtbar; der/das Dritte kann zumal in Kontexten von Begehrensstrukturen zum Motor des Erzählens werden, sich in narrativen Versuchsanordnungen entfaltend. Indem Siegfried im ›Nibelungenlied< oder Tristan in Gottfrieds Ehebruchsroman als einzigartige, die Werber überbietende Werbungshelfer ›falsch< eingesetzt werden, wird von Anfang an auf der Ebene des *discours* eine triadische Konfiguration gezielt als produktive Störung eingesetzt und das auf der Dreizahl basierende Brautwerbungsschema so angereichert, dass dies zu seiner Auflösung führt. Aber nicht nur Werbungshelfer, Boten und andere Stellvertreterfiguren (etwa bei der Laudine/Lunete-Konstellation im ›Iwein<) können Textdynamik erzeugen und den Knoten schürzen, ja einen Text allererst sujethaft werden lassen – etwa wenn der Text die Präsenz des Stellvertreters dominant werden lässt (Strohschneider 1997), oder wenn der Bote (wie im Minnesang) in seiner Strukturposition ambivalent zu werden beginnt (Egidi 2011).

Poetische Produktivität ist auch der Figur zuzusprechen, die man als Kipp-Effekt des Stellvertreters bezeichnen könnte: dem Nebenbuhler und Rivalen (der Dritte als »Bedingung der Möglichkeit eines Dramas«; Lüdemann 2010, S. 81) – und schließlich auch dem Eifersüchtigen als Schatten des Rivalen. Haftet den vermittelnden, verbindenden und stellvertretenden Dritten, wie oben angedeutet, ein basales Störungsrisiko an, so gilt umgekehrt für den ›störenden Dritten<, den Rivalen, dass er gleichsam eine neue Dimension der Zweierheit, auf die er sich bezieht, zu erzeugen imstande ist: »Er bringt ans Licht, was zwischen den beiden anderen möglich ist« (Lüdemann 2010, S. 85). Solche auf affektive Strukturen bezogenen Dritten konkretisieren somit auf je unterschiedliche Weise, was Simmel (allerdings mit Bezug auf »Verbindungen zu dreien«) jedem Einzelement zuweist: das Wirken als »Zwischeninstanz der beiden andren« und damit »die Doppelfunktion einer solchen: sowohl zu verbinden wie zu trennen«. ³

Zugleich ist literarischen Begehrendreiecken, die auf Rivalität und Eifersucht basieren, aufgrund der affektiven Umbesetzbarkeit ihrer Positionen eine Unruhe eigen, deren narrative Produktivität offensichtlich ist (vgl. Koschorke 2010, S. 17f.). Girard hat mit seinem Konzept des triangulären Begehrens dem (männlichen) Rivalen bekanntlich eine zentrale Strukturposition zugewiesen: die des Mittlers, dessen Begehren vom Subjekt begehrt und imitiert wird (Girard 1999). Entgegen der von Girard postulierten Offenheit hinsichtlich von Geschlechterrollen-Besetzungen ist das von ihm gezeichnete Begehrendreieck jedoch, wie Koschorke betont, »fest im homosozialen Kontext verankert« (Koschorke 2002, S. 33; vgl. Kraß 2010, S. 231–233).

Eine weitere zentrale Dimension erschließt sich, insofern mit personalen Konfigurationen des Dritten in einem basalen Sinne auch Aushandlungen normativer Ordnungen und ihrer Geltung in Beziehung zu bringen sind (vgl. hierzu, ausgehend von Simmel, besonders Bedorf 2010a und 2010b; Fischer 2010, S. 144f.). Erst über die Triade kann (aufgrund der Kategorien der Überindividualität, Verallgemeinerung und Verdauerung) »erläutert werden [...], wie und warum Normen zur Geltung kommen« (Bedorf 2010a, S. 135), wie kulturelle Ordnung emergiert, wie Institutionalisierung möglich wird. Auch hieraus ließe sich analytisches Potenzial für Lektüren vor-moderner Texte gewinnen. Das gälte in der mittelhochdeutschen höfischen Literatur etwa für die Entfaltung von Parametern des Höfischen (bzw. anderer Konkretisierungen kultureller Ordnung, des ›Symbolischen‹ generell) über Triaden. Auch kann der Dritte in literarischen Texten die Verkörperung der ›Form einer Bindung‹ bzw. der Form von Kommunikation sein (etwa der Bote im Minnesang als Chiffre für Medialität bzw. als Spielfigur für Kommunikationsdifferenzierung; vgl. Mohr 2019, S. 123–174) und damit die ›Scharnierfunktion‹ des Dritten (Bedorf 2010a), den »Übergang vom Besonderen zum Allgemeinen« (Bedorf [u. a.] 2010, S. 9), poetisch ins Bild setzen.

Mit der Frage der Aushandlung normativer Ordnungen und der Entfaltung von Bindungsformen in narrativen Texten gerät schließlich auch der Erzähler in den Blick – und damit die ihn konstituierende Ebenendifferenz von *discours* und *histoire*. Aufgrund der Ebenendifferenz erhält diese potentielle Figur des Dritten eine entscheidende dimensionale Erweiterung, etwa wenn sie in erzählte Dyaden wie die des Zweikampfes ›eingreift‹.

Die vorliegenden, systematisch einander eng berührenden Beiträge zu Figuren des Dritten in mittelhochdeutschen höfischen Romanen sind aus einem Panel auf dem 25. Germanistentag 2016 in Bayreuth hervorgegangen.

Julia Zimmermann fokussiert in ihrer Lektüre von Konrads von Würzburg ›Trojanerkrieg‹-Fragment ein dichtes Netz (bei Benoît nicht auserzählter) triangulärer Minnekonstellationen, die alle von antizipierender und selbsterfüllender Eifersucht als Grundform mimetischen Begehrens dominiert sind. Ihr serieller und paradigmatischer Charakter wird in dem sich wiederholenden Muster sowie in Querverweisen der Episoden untereinander überdeutlich; Serialität ermöglicht wiederum die Dynamik und Umbesetzbarkeit der Begehrendreiecke, deren narratives Potenzial in der Prozessierung der gestörten Minnekonfigurationen genutzt wird. Zimmermann deckt auf, dass der ›Trojanerkrieg‹ die entsprechenden Entwürfe der ovidischen Referztexte (insbesondere der ›Heroiden‹) stark transformiert. Das so entstehende Paradigma ventiliert mimetisches Begehren jedoch, wie die Autorin zeigt, in einer nicht von Girard berücksichtigten Form: nämlich als vom (weiblichen) begehrenden Subjekt in selbsterfüllender Prophezeiung von Anfang an befürchtete Spiegelung des eigenen Begehrens in dem einer künftigen Rivalin. Man könnte sagen, dass die angstvoll imaginierte (und im Zwang des Erfüllens die Narration antreibende) Spiegelung des weiblichen Begehrens strukturell gleichsam das Gegenstück zur (homosozial codierten) Nachahmung des Begehrens ist, das im ›Trojanerkrieg‹ exemplarisch am Dreieck Menelaus – Paris – Helena auserzählt wird.

Britta Wittchow widmet sich einer ungewöhnlichen Nebenbuhlerfigur im ›Reinfried von Braunschweig‹, die zwar von Anfang an chancenlos ist, mit ihrer umfangreichen und komplexen Ausgestaltung die erzählerische Aufmerksamkeit jedoch stark auf sich zieht und sich hierin von den sonst profillosen und in ihrer Funktion ganz aufgehenden männlichen Rivalen in höfischer Literatur abhebt. Die Leidenschaft des Ritters entsteht erst, als er den Heimlichkeiten des Paares auf die Spur kommt – ein Musterbeispiel männlich codierten mimetischen Begehrens, das die »Verflechtung heterosexueller und homosozialer Begehrensstrukturen« erkennen lässt. Deren ausführliche textuelle Inszenierung erzeugt Komplexität hinsichtlich der axiologischen Besetzung, deren Dynamik auch das Erzählen und die Erzählerfigur erfasst: Abgesehen vom Tadel seiner *unminne* wird der Nebenbuhler als hervorragend gepriesen und werden (ihn entschuldigend) der Minne seine Qualen vorgeworfen; zudem entsteht Nähe zur Figur durch die Fokalisierung der Affektentstehung. Die so erzeugte Ambivalenz bringt Wittchow mit einer diese ausstellenden ›Stimmen-Spaltung‹ auf der Ebene heterodiegetischer Kommentierungs- und Wertungsinstanzen als Dimension des Dialogischen in Verbindung: Während der Erzähler schließlich großes Verständnis für den unglücklichen Nebenbuhler zeigt, tritt unvermittelt die Sprecherinstanz der Frau Minne auf, die sich verteidigt, indem sie die mimetische Begehrensstruktur negatiert, und die gleichsam als Ergebnis dieser durch axiologische und normative Widersprüchlichkeit erzeugten ›Spaltung‹ erscheint. Über Drittheit wird so normative Ordnung einer problematisierenden Reflexion geöffnet.

Indem Wittchows Beitrag ein intradiegetisches Begehrensdreieck mit Dynamiken des Erzählens und der Erzählerfigur in Zusammenhang bringt, bildet er zugleich das Scharnier und Mittelstück der Beiträge, die zusammengesetzten trianguläre Strukturen systematisch auf unterschiedlichen Textebenen verfolgen.

Der Erzähler als Figur des Dritten steht im Mittelpunkt von Cornelia Selents Überlegungen. Sie nehmen ihren Ausgangspunkt bei der dualen

Struktur und hermetischen Abgeschlossenheit von Zweikämpfen im Sinne Simmels. Die Kampfschilderungen in Chrétiens ›Conte du Graal‹ folgen dieser Struktur dualer Hermetik und erzeugen in den meisten Fällen ein geschlossenes, zielorientiertes Geschehen mit autonomem Erzählraum, frei von Moral- oder Sinnzuweisungen. Anders Wolfram, der im ›Parzival‹ mit unterschiedlichen Fragmentierungsstrategien das Aufbrechen der Kampfdyade über die dem Erzähler zugewiesenen Rollen erprobt; dies hat auch Auswirkungen auf den Umgang mit Kontingenz und Sinnhaftigkeit. Mit gesuchten poetischen Ausgestaltungen und Selbstkommentierungen entzieht der Erzähler dem Kampf Aufmerksamkeit und wird zum Mitspieler, der mit »prahlerischer Berichterstattung« in die agonale Situation einsteigt, *histoire*- und *discours*-Ebene aufeinander beziehend; oder er nimmt dem Kampfgeschehen mit sinn- und wertzuweisenden Unterbrechungen Präsenz; oder profiliert sich als Figur des Dritten über Ausweichbewegungen und die ›Verweigerung‹ der Schilderung des Freundeskampfes, mit der Klage und Reflexion seines hierauf bezogenen inneren Konfliktes seine Sicht auf das Geschehen in den Vordergrund schiebend. Auf unterschiedliche Weise geraten Erzähl- und Handlungsebene gleichsam in eine poetisch-performative Konkurrenzsituation, in der erstere die Oberhand zu gewinnen scheint; zugleich ist der Erzähler insofern der Dritte, als er das ›Überindividuelle‹, die Aushandlung (höfischer) normativer Ordnung, mit der Frage nach ihrer Geltung auch explizit präsent hält.

Ein wieder anderer Konnex zwischen der Erzählerfigur und einer Logik des Dritten wird in der fragmentarisch überlieferten ›Großen Bilderhandschrift‹ des ›Willehalm‹ zur Anschauung gebracht (München, Staatsbibliothek, Cgm 193/III = Fragm. 17, s. Abb. 1). Auf Blatt 1^r und 1^v ist in je zwei Bildzeilen neben Figuren der Handlung die Figur des Erzählers⁴ dargestellt, und zwar in zentraler Position (vgl. insbesondere Starkey 2002, S. 42–48; Starkey 2004, Ott 2002; Ott 2003; S. 153–172; Manuwald 2007; Manuwald 2008, S. 54–75 und 541–560; Peters 2008, S. 90–93; Haferland 2019,

S. 12f., 15–17, 28–34). Die Bilder scheinen dabei auch Darstellungs- und Strukturierungsmöglichkeiten von Zweier- und Dreierkonfigurationen durchzuspielen. In allen vier Bildzeilen ist die Erzählerfigur als Verkörperung des Erzählens in der Mitte platziert. Indem sie mit Zeigegesten auf die rechts (Willehalm) und links von ihm dargestellten Figuren bzw. Themen hindeutet, stellt sie (in Entsprechung zur jeweiligen Textpassage) einen Bezug zwischen ihnen her, bildet sie die Verbindung zwischen ihnen. Einer einfacheren Struktur folgen die dritte Bildzeile auf 1^r und die erste auf 1^v: Hier erscheinen links vom Erzähler Gyburc als Objekt von Willehalms Gedanken bzw. Themen des auf ihn bezogenen Erzählerkommentars, rechts der Protagonist mit topischer Trauergeste.

Anders im zweiten Bild auf 1^r: Links ist Gyburc zu sehen (von Irmenhart wie von der Königin durch die Kopfbedeckung unterscheidbar⁵), rechts der Protagonist – und die Zeigegeste des sie trennenden und verbindenden Erzählers visualisiert mit gekreuzten Armen (so nur in dieser Bildzeile und darüber in der Darstellung Irmenharts) die wechselseitige Bezogenheit.



Abb. 1: München, Staatsbibliothek, Cgm 193/III (= Willehalm, Fragm. 17), 1^r

In der Textpassage, deren Zugehörigkeit zu dieser Bildzeile die orientierende W-Initiale bestätigt (>Willehalm<, 162,1–18), spricht im Fragment die Erzählerstimme, die mit der Reflexion von Willehalms Trauer zugleich selbst

hervortritt (z.B. 162,1f. und 163,1–5), die Reziprozität dieser Zweierverbindung an – allerdings nur andeutend. Dies geschieht (abweichend von anderen Textzeugen) gerade in der Lesart der großen Bilderhandschrift:⁶ Während der Erzähler in 162,19–30 Willehalms Gedenken an Gyburg kommentiert, heißt es komplementär dazu vorher in 162,10f.: *des was kyburge not · / ob dem markise wol gelanc* (statt: *des was dem marcgraven not, / daz Gyburge wol gelanc*, wie in den meisten Ausgaben).⁷ Die Darstellungspotenziale des Bildes gehen darüber weit hinaus. Nicht nur gerät die Thematisierung von Wechselseitigkeit erst im Bild in den Vordergrund und wird zentral. Durch Anordnung und Zeigegesten wird zudem sichtbar, dass der Erzähler selbst als Figur des Dritten zur Verkörperung von Reziprozität als Form wird – dieser Dritte ist somit die auf Reziprozität beruhende Bindung und zugleich deren Reflexion.⁸

Anmerkungen

- 1 Simmel reflektiert ferner bei der Zweierverbindung der Ehe die überindividuelle Einheit als ein Drittes (Simmel 1992, S. 106–116 u.ö.). Zu dieser im Zusammenhang mit Drittheit vielbemühten Passage in der *Soziologie* ist anzumerken, dass Simmel 1. die Spannung zwischen Individualität und Intimität der ehelichen Zweierverbindung einerseits und der überindividuellen Einheit der Ehe als Form andererseits stark betont und dass er 2. die Ehe, da er sie diesbezüglich als Ausnahme anzusehen scheint, hinsichtlich dieser strukturellen Spannung von anderen Zweierverbindungen und letztere von Dreierverbindungen ausdrücklich abgrenzt.
- 2 »Die klassische abendländische Episteme war binär organisiert und dachte das Dritte regulär nur in der Form des Übergangs oder der Verbindung zu höherer Einheit«; Koschorke 2010, S. 9, vgl. S. 11–13. Bei Aussagen dieses Typs scheint die Vormoderne die Funktion einer Abgrenzungs- und Profilierungsfolie für Definitionen von Kulturmustern der (Post-)Moderne zu übernehmen, was völlig legitim ist, aber die Aussagequalität bezüglich der Vormoderne relativiert.
- 3 Simmel 1992, S. 114; vgl. Lüdemann 2010, S. 84f. »Der Dritte ist demnach Stabilisator und Destabilisator der sozialen Beziehungen zugleich; Bedorf 2010a,

- S. 129; Bedorf 2010b, S. 19–30. Hier spricht Simmel nicht von der Zweierheit der Ehe und der überindividuellen Einheit ihrer Form als einem Drittem, sondern von Dreierverbindungen, die er deutlich von jener unterscheidet.
- 4 Haferland 2019, S. 12f., 15–17 und 28–34, sieht hierin eine Darstellung Wolframs; auf die breit diskutierte Frage der Unterscheidung zwischen Autor und Erzähler mit Blick auf mittelalterliche Texte kann hier nicht eingegangen werden; sie ist in meinen Argumentationskontext nicht zentral.
- 5 So deuten auch Starkey 2004, S. 137, und Haferland 2019, S. 15 und 11, Anm. 3, die weibliche Figur mit Gebende und Krone; anders Manuwald 2007, S. 72, Anm. 36, und Peters 2008, S. 90, Anm. 146 (dargestellt sei die französische Königin, die jedoch auf 1^v in der zweiten und dritten Bildzeile ohne Krone und mit aufgelöstem Gebende erscheint); Ott 2002, S. 42, plädiert für Irmenschart (die jedoch in der ersten Bildzeile auf 1^r keine Krone trägt). Die Figur entspricht am ehesten den eindeutigen Gyburg-Darstellungen auf 1^r (drittes Bild) und 1^v (als Abbraviatur im zweiten Bild); auch erwähnt die über die W-Initiale zugeordnete Textpassage keine andere weibliche Figur. Die beiden Toten links neben Gyburg dienen als Abbraviatur der Toten in der ersten Schlacht, derer Willehalm in der Textstelle ebenfalls trauernd gedenkt.
- 6 Mit BH.LC.WWoE. Fr¹³⁻³¹⁻³⁷; gegen G.VKa.K; vgl. den Apparat in Heinzles Ausgabe zur Stelle.
- 7 Zwar ist in Fragm. 17 in 162,10f. nicht explizit von einem Gedenken Gyburgs an Willehalm die Rede, was genau reziprok zum Gedenken des Protagonisten wäre, aber doch von einer elementaren wechselseitigen Bezogenheit.
- 8 Diese Struktur wird in der zweiten Bildzeile auf 1^v variiert: Willehalm wird abermals im trauernden Gedenken an Gyburg gezeigt (die aber nun als Abbraviatur, als ikonisches Zeichen, zwischen ihm und dem Erzähler erscheint); links vom Erzähler doppelt sich das Schema, indem Willehalms Schwester der Verluste in der Schlacht mit derselben topischen Geste des *trûrens* gedenkt; statt unmittelbarer Reziprozität wird damit, ebenfalls in der Erzählerfigur verkörpert, Spiegelung umgesetzt. Auch hier erscheint die Text und Bild verknüpfende Initiale an einer Stelle, in der der Erzähler besonderes Profil erhält (163,1–5).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Text der Ausg. von Werner Schröder, völlig neubearb. Übers. von Dieter Kartschoke, Berlin/New York 1989.
- Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen hg. von Joachim Heinzle, Tübingen 1994 (ATB 108).
- Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Die Bruchstücke der ›Großen Bilderhandschrift‹: Bayerische Staatsbibliothek München Cgm 183,III. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Graphische Sammlung Hz 1104–1105 Kapsel 1607, hrsg. von Ulrich Montag, Stuttgart 1985.

Sekundärliteratur

- Bedorf, Thomas: Der Dritte als Scharnierfigur. Die Funktion des Dritten in sozialphilosophischer und ethischer Perspektive, in: Eßlinger 2010, S. 125–136.
- Bedorf, Thomas: Stabilisierung und/oder Irritation. Voraussetzungen und Konsequenzen einer triadischen Sozialphilosophie, in: Bedorf [u. a.] 2010, S. 13–32.
- Bedorf, Thomas [u. a.] (Hrsg.): Theorien des Dritten. Innovationen in Soziologie und Sozialphilosophie, München 2010 (Übergänge 58).
- Bedorf, Thomas [u. a.]: Einleitung, in: Bedorf [u. a.] 2010, S. 7–9.
- Breger, Claudia/Döring, Tobias: Einleitung: Figuren der/des Dritten, in: Breger/Döring 1998, S. 1–18.
- Breger, Claudia/Döring, Tobias (Hrsg.): Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume, Amsterdam/Atlanta 1998 (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 30).
- Egidi, Margreth: Der schwierige Dritte: Zur Logik der Botenlieder vom frühen Minnesang bis Reinmar, in: Münkler, Marina (Hrsg.): Aspekte einer Sprache der Liebe. Formen des Dialogischen im Minnesang, Bern [u. a.] 2011 (Publikationen zur ZfG, N.F. 21), S. 107–125.
- Eßlinger, Eva [u. a.] (Hrsg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma, Berlin 2010 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1971).
- Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Literatur, mit einem Nachwort von Wolfgang Palaver, aus dem Französischen von Elisabeth Mainberger-Ruh, Thaur [u. a.] 1999 (Beiträge zur mimetischen Theorie 8).
- Haferland, Harald: Erzähler, Fiktion, Fokalisierung: Drei Reizthemen der Historischen Narratologie, in: BmE 2 (2019), S. 11–147 ([online](#)).

- Koschorke, Albrecht: Die Figur des Dritten bei Freud und Girard, in: Kraß, Andreas/Tischel, Alexandra (Hrsg.): Bündnis und Begehren. Ein Symposium über die Liebe, Berlin 2002 (Geschlechterdifferenz & Literatur 14), S. 23–34.
- Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften, in: Eßlinger 2010, S. 9–31.
- Kraß, Andreas: Der Rivale, in: Eßlinger 2010, S. 225–237.
- Lüdemann, Susanne: Ödipus oder die *ménage à trois*. Die Figur des Dritten in der Psychoanalyse, in: Eßlinger 2010, S. 80–93.
- Manuwald, Henrike: Der Autor als Erzähler? Das Bild der Ich-Figur in der ›Großen Bilderhandschrift‹ des ›Willehalm‹ Wolframs von Eschenbach, in: Kapfhammer, Gerald [u. a.] (Hrsg.): Autorbilder. Zur Medialität literarischer Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit (Tholos. Kunsthistorische Studien 2), Münster 2007, S. 63–92.
- Manuwald, Henrike: Medialer Dialog. Die ›Große Bilderhandschrift‹ des ›Willehalm‹ Wolframs von Eschenbach und ihre Kontexte, Tübingen/Basel 2008 (Bibliotheca Germanica 52).
- Mohr, Jan: Minne als Sozialmodell. Konstitutionsformen des Höfischen in Sang und *rede* (13.–15. Jahrhundert), Heidelberg 2019 (Studien zur historischen Poetik 27).
- Ott, Norbert H.: Mise en page. Zur ikonischen Struktur der Illustrationen von Thomasins ›Welschem Gast‹, in: Wenzel, Horst/Lechtermann, Christina (Hrsg.): Beweglichkeit der Bilder. Text und Imagination in den illustrierten Handschriften des ›Welschen Gastes‹ von Thomasin von Zerclaere, Köln [u. a.] 2002 (Pictura ut poesis), S. 33–64.
- Ott, Norbert H.: Nonverbale Kommentare. Zur Kommentarfunktion von Illustrationen in mittelalterlichen Handschriften, in: Henkes, Christiane [u. a.] (Hrsg.): Schrift – Text – Edition. Hans Walter Gabler zum 65. Geburtstag, Tübingen 2003 (Beihefte zu editio 19), S. 113–126.
- Peters, Ursula: Das Ich im Bild. Die Figur des Autors in volkssprachigen Bilderhandschriften des 13. bis 16. Jahrhunderts, Köln [u. a.] 2008 (Pictura et poesis 22).
- Starkey, Kathryn: Bilder erzählen – Die Visualisierung von Erzählstimme und Perspektive in den Illustrationen eines ›Willehalm‹-Fragments, in: Eming, Jutta [u. a.] (Hrsg.): Mediale Performanzen. Historische Konzepte und Perspektiven, Freiburg i. Br. 2002 (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae 97), S. 21–48.
- Starkey, Kathryn: Reading the Medieval Book. Word, Image, and Performance in Wolfram von Eschenbach's ›Willehalm‹, Notre Dame (Indiana) 2004 (Poetics of Orality and Literacy).
- Strohschneider, Peter: Einfache Regeln – komplexe Strukturen. Ein strukturanalytisches Experiment zum Nibelungenlied, in: Harms, Wolfgang/Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock

Egidi: Einleitung

zum 60. Geburtstag, in Verbindung mit Susanne Köbele und Bruno Quast,
Stuttgart/Leipzig 1997, S. 43–75.

Anschrift der Autorin:

Prof. Dr. Margreth Egidi
Universität Paderborn
Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft
Warburger Str. 100
33098 Paderborn
E-Mail: margreth.egidi@uni-paderborn.de